

schiebung erfährt: nicht mehr die Feier der Liturgie und die Sakramentenspendung ist die zentrale Aufgabe des Priesters, sondern die moralische Belehrung und Bildung des Volkes. Funktion und Stellung des geistlichen Standes in der russischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts haben sich also gegenüber der vorausliegenden Zeit zumindest in Teilbereichen geändert, was seine Folgen für die weitere Entwicklung haben sollte. S. Hammer

Herausgefordert durch die Armen. Dokumente der Ökumenischen Vereinigung von Dritte-Welt-Theologen 1976–1983. Theologie der Dritten Welt. Freiburg 1983: Herder Verlag. 192 S., kt., DM 29,80.

Die ökumenische Vereinigung von Dritte-Welt-Theologen (engl. Abkürzung: EATWOT) ist eine nicht sehr große, aber aktive Theologengruppe, die nicht nur eine dynamische Geschichte ihrer eigenen Entwicklung durchlaufen hat, sondern die auch Anregung und Anstoß (letzteres vielleicht in doppeltem Sinn) zu Auseinandersetzung und Besinnung gibt. Dabei sind die sich immer mehr verschärfenden Konstanten ihrer Äußerungen: Kritik an den „kapitalismusverhafteten“ Kirchen der ersten Welt, an ihrer „Universitätstheologie“ samt deren „Universalitätsanspruch“; ein scharf klassifizierendes Denken (so von der Befreiungstheologie gesagt, sie „unterteilt die Menschen nicht in Gläubige und Ungläubige, sondern in Unterdrückter und Unterdrückte“, vgl. 21), eine kategorische Parteinahme für einen Sozialismus, den man sich allerdings zaghaft besser wünscht als das bisher Gezeigte (151), wobei allerdings Befreiungsbewegungen und sozialistische Versuche hoch gefeiert werden (120, 121). Die Verurteilung des Kapitalismus (und ein Drittes scheint nicht in Sicht, und es gibt nur *einen* Kapitalismus) ist kategorisch (122) und von massivster Sprache (156f.), wobei die Dependenztheorie eine bare Selbstverständlichkeit, oder auch: eine unangefochtene Entdeckung ist (140). Jeder, der den hier, vor dem Hintergrund schier weltweiter Probleme und Leiden vorgetragenen, aber eben sehr aggressiv vorgetragenen, Thesen nicht nahesteht, bekommt sein Christ- und Theologesein praktisch aberkannt. So hat EATWOT auch, als sie eine Begegnung mit europäischen Theologen suchte, nur diejenigen Partner eingeladen, mit denen sie sich einig wußte (23). So bieten die Einleitungen zu den EATWOT-Dokumenten, die Texte selbst und die Einführung ihres Sekretärs S. Torres, einen gedrängten Überblick über das Gedankengut von EATWOT. Der Aufsatz von G. Evers ist alledem gegenüber Erleichterung und Lichtblick. Es scheint sicher, daß europäische Kirchen und Theologen sich noch viel Unzutreffendes, Einseitiges und leider auch allzu Wahres werden sagen lassen müssen. Sie müssen in diesem Sinn ein Stück Buße tun. Das kann aber m. E. nicht heißen: Aggressivität anerkennen, Vereinfachungen tolerieren und keine Gegenfragen stellen. Das wäre keine Theologie mehr. – Gut nur, daß uns diese Dokumente deutsch vorliegen. Das regt an, nimmt aber auch Illusionen. P. Lippert

Almanach für das Erzbistum Köln. Zweite Folge. Hrsg. v. Dieter FROITZHEIM und Adam WIENAND. Köln 1982: Wienand-Verlag. 412 S., kt., DM 39,-.

Die zweite Folge dieses Almanachs ist sicher ein gelungener Versuch, religiös-kirchliches Leben im Erzbistum Köln für die lebende Generation festzuhalten. Der erste Teil „Das Erzbistum Köln in den letzten fünf Jahren“ bietet verschiedene Beiträge über das religiöse Leben und kirchliche Ereignisse, die im Erzbistum stattgefunden haben. Im ersten Aufsatz beschreibt Kardinal Josef Höfner in aller Offenheit die schwierige pastorale Situation seiner Diözese. Es folgen richtungweisende Ansprachen des Kardinals sowie ein Beitrag von Kardinal Josef Ratzinger über die Wurzeln des Terrorismus in Deutschland. Von aktuellem Interesse sind die Berichte über die Begegnung des polnischen Episkopates mit der deutschen Bischofskonferenz in Köln 1978, über die Polenhilfe 1981 sowie über den Besuch Papst Johannes Pauls II. in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung seines Aufenthaltes in Köln.

Der zweite Teil enthält historische und kunsthistorische Beiträge. Ohne auf sie näher einzugehen, sei wenigstens nach Abschluß des Luther-Jahres auf den Beitrag „Die Kölner Kirche im Zeitalter der Glaubensspaltung...“ hingewiesen. Voller Lokalpatriotismus schreibt der Verfasser: „Im Hinblick auf das konfessionelle Schicksal anderer deutscher Territorien muß man sich freilich fragen, ob die kaiserlichen Interventionen zu einem mehr als nur vorübergehenden Erfolg für die katholi-

sche Sache hätte führen können, wenn nicht die katholische Religiosität so tief und fest im kölnischen Volk, vor allem aber in der Reichsstadt Köln, verwurzelt gewesen wäre.“ Ob er ähnliche Worte wohl auch für die gegenwärtige Situation finden würde?

Das umfangreiche und mit zahlreichen Bildern illustrierte Buch dürfte vor allem für Priester, Religionslehrer und Pfarrbüchereien von Interesse sein.

P. Bock

Theologische Ethik und Pastoral

MÖLLER, Joseph: *Tractatus ontologicus*. Prolegomena zu einer Metaphysik der Freiheit. Düsseldorf 1981: Patmos-Verlag. 116 S., kt., DM 16,80.

Wenn heute auch nach der Auffassung Möllers eine zusammenfassende Ontologie kaum möglich sein dürfte, wenn Ontologie eher ein Denkexperiment ist denn eine Sammlung fertiger Resultate, so heißt das noch lange nicht, daß Metaphysik erledigt ist. Es zeigt sich vielmehr, daß jede Metaphysikkritik und jeder Positivismus aus unbefragten metaphysischen Voraussetzungen leben, selbst Metaphysik sind oder in Metaphysik umschlagen. Von der Frage nach dem Sein, wie immer sie konkret gestellt sein mag, kann nicht dispensiert werden. Und mit dieser Frage kommen die Fragen nach dem Menschen und seiner Freiheit ins Spiel.

Das vorliegende Buch ist in zwei Teile gegliedert. Es enthält zunächst einen „Tractatus ontologicus“. In einer formal Wittgensteins bekannten „Tractatus logico-philosophicus“ nachahmenden Weise werden Aphorismen, so darf man wohl sagen, über die Grundfragen der Metaphysik vorgelegt, einer Metaphysik, deren zentrales Thema der Mensch ist, sein Eingebundensein in die Welt, seine Transzendierungsfähigkeit, seine Freiheit, seine Geschichtlichkeit, seine durch den Tod gekennzeichnete Existenz, um nur einiges zu nennen.

Der zweite Teil enthält acht Aufsätze und ein Nachwort, die der Autor als Erläuterungen zum Experiment „Ontologie“ versteht, Aufsätze, die keine Interpretation des ersten Teils darstellen sollen, sondern nur einige hinführende Aspekte entwickeln wollen. Themen sind zum Beispiel Sein, Ursprung, Wert, Ziel, Individuum, ontologische Erfahrung, Freiheit.

Was den ersten Teil betrifft, so hält es der Autor im Augenblick nicht für sinnvoll, die dort niedergelegten Gedanken weiter auszuführen. Dieser Auffassung kann ich mich nicht anschließen, im Gegenteil, so anregend die Art ist, wie sich der Verfasser äußert, eine genauere Darlegung scheint mir wünschenswert zu sein. Nicht immer ist alles klar, z. B. Satz 8.25 „Sein ist nicht normalstimmig“, Satz 8.26 „Kategorien sind normalstimmig“ – ist das die Übersetzung des traditionellen „univok“? Satz 15 muß wohl heißen „In der verborgenen Zukunft ist der Sinn des Menschseins geborgen“ (vgl. das Inhaltsverzeichnis!). Auf jeden Fall: ein anregendes, wesentliche metaphysische Fragen nennendes Buch.

S. Hammer

SCHALK, Hans: *Beichten*. Eine praktische Hilfe für Menschen, denen es schwerfällt. München 1983: Verlag Neue Stadt. 48 S., kt., DM 4,-.

Das Bußsakrament, viele Jahre beiseitegeschoben und vermeintlich durch die Bußandacht „ersetzt“, gewinnt wieder Interesse, auch bei jungen Christen. Ob man nicht doch wieder beichten sollte? Aber wie? Keinesfalls in früheren Formen des bloßen Aufsayens, die nicht aus dem Herzen kamen und nicht weiterhalfen! Jede Handreichung zu sinnvollem und helfendem Beichten ist willkommen. Das vorliegende Büchlein ist eine solche Hilfe. In kurzen, einfachen Antworten geht es auf Fragen ein, wie: Warum fällt das Beichten so schwer? Was ist eigentlich Sünde? Wie macht man das – beichten? Aus allem spricht die Erfahrung eines Priesters, „der die Beichte als Geschenk für sein Leben erfahren hat und mithelfen möchte, daß sie auch andere als Geschenk erfahren können“: als das Sakrament der Versöhnung (6).

H.-J. Müller